

ZEITSCHRIFT FÜR ANTIKES CHRISTENTUM

JOURNAL OF ANCIENT CHRISTIANITY

In Verbindung mit / In cooperation with

Susanna Elm · Mischa Meier · Lorenzo Perrone
Karla Pollmann · Christoph Riedweg · Georg Schöllgen
Rowan Williams · Wolfgang Wischmeyer

Herausgegeben von / Edited by

HANNS CHRISTOF BRENNECKE
VOLKER HENNING DRECOLL
CHRISTOPH MARKSCHIES

Rezensionen / Review Editor: Peter Gemeinhardt

SONDERDRUCK
Nicht im Handel



Longins Ideen bei Syrian oder: Vom Denken zur Sprache¹

von Irmgard Männlein-Robert

Die Diskussionen um die Ideenlehre des Platonikers Longin sind ein Spiegelbild der Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten, die sich in der Ablösung des sog. Mittelplatonismus durch den sog. Neuplatonismus vor allem im 3. Jahrhundert n.Chr. formierten. Man diskutierte intensiv und mitunter auch hitzig die Frage nach der ontologischen Position und damit auch nach der Wertigkeit der Ideen, wie Platon sie in seinen Schriften angedeutet habe. Eine besonders wichtige Rolle spielen in dieser kaiserzeitlichen Diskussion um die Ideen, die noch in den Platonkommentaren der Neuplatoniker Syrian und Proklos (5. Jahrhundert n.Chr.) Widerhall findet, die Dialoge *Timaios* und *Parmenides*. Der vielseitige mittelplatonische Philosoph und Philologe Kassios Longinos (ca. 212-272 n.Chr.), der sich vorwiegend in Athen unter anderem auch mit Platons Sprache, Stil, Text und Philosophie beschäftigte, scheint in dieser Diskussion eine besonders große Rolle gespielt, mit seiner Meinung darüber die Zeitgenossen im Umkreis des Neuplatonikers Plotin in ganz besonderem Maße provoziert zu haben. Die gleichsam ideologischen Reaktionen der Neuplatoniker, vor allem Syrians und in seinem Gefolge auch des Proklos, sind für uns zwar philosophiehistorisch bedeutende Zeugnisse, erschweren jedoch durch ihre polemische Tendenz und durch Verkürzungen nicht selten die Recherche nach der vollständigen Darlegung und Argumentation Longins. Ist der Platoniker Longin wirklich so unplatonisch und so unorthodox, wie Syrian ihn darstellt, ist Longin wirklich der stoafreundliche „Ketzer“ unter den Exegeten des göttlichen Platon?

In diesem Beitrag soll die Auffassung des Mittelplatonikers Longin über die Ideen nach Platon nachgezeichnet und der durchaus integrative Charakter seines Ideenkonzeptes näher bestimmt werden. Als Ausgangspunkt dienen die einschlägigen philosophischen Fragmente und Testimonien zu Longin, am Schluß soll die Reichweite seiner ontologischen Auslegung in den Blick genommen werden, die sich auch auf seine philologischen und literarischen Texte erstreckt².

¹ Für wertvolle Anregungen in der Diskussion danke ich den Teilnehmern der von V.H. Drecoll veranstalteten Tagung ‚Mittelplatonisches im nachplotinischen Diskurs bis Augustin und Proklos‘, Juli 2007, Tübingen.

² Zählung der Fragmente Longins nach I. Männlein-Robert, Longin, Philologe und Philosoph. Eine Interpretation der erhaltenen Zeugnisse, Beiträge zur Altertums-

I.

Versuchen wir eine Annäherung an die Ideenlehre Longins: Ein wichtiger Gewährsmann für die genannten Spannungen um die Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. ist Longins Schüler Porphyrios, der um 262/263 n. Chr. Longins private Schule in Athen verläßt und sich mit etwa 30 Jahren dem Kreis um den platonischen Philosophen Plotin in Rom anschließt. Wohl um die zehn Jahre hatte Porphyrios bei Longin in Athen verbracht, und sich dort mit Grammatik, Rhetorik, Literaturkritik, aber auch mit der Auslegung und Exegese philosophischer Texte, vor allem derjenigen Platons, beschäftigt³. Wie er selbst in seiner *Vita Plotini* berichtet, beeindruckt ihn nach seinem Wechsel zu Plotin vor allem das ungewöhnliche Charisma dieses Philosophen, der gleichsam religiöse Duktus seines Philosophierens, ein Tenor, den wir so für den Philosophen Longin bislang nicht bestätigen können⁴. Mit einigen der philosophischen Anschauungen Plotins hingegen, z. B. mit der Seelenlehre, aber nicht zuletzt auch mit seiner Interpretation der Ideen Platons hat Porphyrios zu Beginn seiner Zeit im Plotinkreis erhebliche Verständnisprobleme (*Vita Plotini* 13.18). Interpretiert doch Plotin die Ideen als Gedanken Gottes, die sich in dessen Geist (νοῦς) befänden. Porphyrios verfaßt eine Schrift gegen diese Auffassung Plotins vom Ort der Ideen. In der versucht er nachzuweisen, daß die Idee sich nicht, wie Plotin meine, im Νοῦς befinde, sondern außerhalb dessen stehe (ὅτι ἔξω τοῦ νοῦ ὑφέστηκε τὸ νόημα, Hss. τὰ νοητά, *Vita Plotini* 18). Lächelnd (μειδιάσας), wie es in der *Vita* (*Vita Plotini* 18) heißt, habe Plotin die Aufgabe der Widerlegung an seinen langjährigen Vertrauten und Adepten Amelios delegiert, der nun die „Aporien“ des Porphyrios, wie es heißt, in einer Gegenschrift beantworten sollte. Nach zweimaligem hin und her schließlich wird Porphyrios zur Meinung Plotins „bekehrt“ (μετεθέμην, *Vita Plotini* 18) und verliert im Kreis der Plotinschüler einen Widerruf seiner früheren Meinung, die berühmte Palinodie. Diese frühere Ansicht des Porphyrios, nach der die Ideen außerhalb des Νοῦς zu lokalisieren seien, gilt zugleich als die Meinung seines früheren philosophischen Lehrers Longin. Plotin selbst erachtet eine direkte Auseinandersetzung mit Longins Ideenlehre offenbar nicht für nötig, diesem fehlten, so Porphyrios, einfach die Vertrautheit mit den Eigenheiten des plotinischen Philosophierens (δὲ ἄγνοιοιαν τῶν ἡμῖν δοκούντων, *Vita Plotini* 18). Longin

kunde 143, München/Leipzig 2001. Siehe auch M. Frede, *La teoria de las ideas de Longino*, Méthexis 3, 1990, 85-98, der einen Überblick allein über die philosophischen Fragmente Longins zur Ideenlehre bietet.

³ Eun., VS 4,1-6 (Scriptores Graeci et Latini, Eunapii Vitae Sophistarum, 456 Giangrande) = Männlein-Robert, Longin (wie Anm. 2), 238f. (Fragment 14,2-5); vgl. Porphyrios, *Philologos akroasis* bei Eus., p.e. X 3,1-25 (GCS 43, 561-567 Mras) = Männlein-Robert, Longin (wie Anm. 2), 253-257 (Fragment 15).

⁴ Z. B. Porph., Plot. 8.13f.

dagegen reagiert, wie er selbst in seiner Schrift *Περὶ τέλους* berichtet, deren Prooimion Porphyrios in der *Vita Plotini* wörtlich zitiert (*Vita Plotini* 20)⁵, auf die Palinodie seines abtrünnigen Schülers. Er verfaßt seinerseits eine Gegenschrift, die einigen Wirbel im Plotinkreis verursachte (vermutlich handelt es sich dabei um die in *Περὶ τέλους* genannte Schrift *Περὶ ἰδεῶν*). Und wieder tritt der plottingetreue Amelios in Aktion und antwortet Longin mit einer Schrift im Umfang eines ganzen Buches (*Vita Plotini* 20). Er unternimmt die Darlegung und Verteidigung der plotinischen Ideenlehre also sehr ausführlich und gründlich; offenbar waren die Einwände und Kritikpunkte Longins doch erheblich und so grundsätzlicher Art, daß eine differenziertere Gegendarstellung nötig wurde. Was wir anhand dieser Diskussion zwischen dem orthodoxen Mittelplatoniker Longin und dem Plotinkreis in Rom sehen⁶, ist das Ringen um die Ablösung des mittleren durch den neuen, durch Plotin verkörperten Platonismus, ein Ringen, das für uns in der persönlichen Geschichte des Porphyrios plastisch und deutlich nachvollziehbar wird. Die Frage, wo die Ideen im Sinne Platons denn nun zu lokalisieren seien und wie dies mit der platonischen Ontologie und in der Konsequenz auch mit der platonischen Theologie und Ethik zu vereinbaren sei, erhitzte in den 60er Jahren des 3. Jahrhunderts n. Chr. in den Kreisen der berühmtesten platonischen Philosophen die Gemüter.

II.

Eine ähnliche Divergenz hinsichtlich der Frage, wo sich die Ideen nach Platon befänden, wird für uns etwa 200 Jahre später in Proklos' Kommentar zum Platonischen *Timaios* greifbar. Dieser Dialog war seit dem frühen Mittelplatonismus zu einem der zentralen Werke Platons avanciert und war seither intensiv kommentiert und interpretiert worden⁷. In seinem Kommentar zu diesem Platondialog nun referiert Proklos verschiedene Exegetenmeinungen hinsichtlich der Stellung und des Ranges des Demiurgen aus dem *Timaios*. In engstem Zusammenhang damit steht die Frage nach der Lokalisierung der Ideen, die dem Demiurgen, dem Vater und Gott, wie er dort auch heißt, als ewige Vorbilder (παραδείγματα) für die Erschaffung und Gestaltung des Kosmos dienen. Einschlägig relevant ist für Proklos hier die *Timaios*-Passage 28a-29a (*Timaios* 28a6f.: ὁ δημιουργὸς

⁵ Porph., Plot. 20 = Männlein-Robert, Longin (wie Anm. 2), 169-172 (Fragment 11).

⁶ Dazu ausführlicher Männlein-Robert, Longin (wie Anm. 2), 139-250.

⁷ Zur Historie der Kommentierung des *Timaios* siehe H. Dörrie/M. Baltes, *Der Platonismus im 2. und 3. Jahrhundert nach Christus*. Bausteine 73-100: Text, Übersetzung, Kommentar, *Der Platonismus in der Antike* 3, Stuttgart/Bad Cannstatt 1993, 209 und F. Ferrari, *Struttura e funzione dell' esgesi testuale nel medioplatonismo*. Il caso del 'Timeo', Ath. 89, 2001, 525-574.

πρὸς τὸ κατὰ ταῦτὰ ἔχον βλέπων αἰεὶ – Der Demiurg, der immer auf das sich selbst Gleichbleibende blickt; *Timaios* 29a3f.: δῆλον ὡς πρὸς τὸ αἰδίον ἔβλεπεν – Offensichtlich blickte er auf das Ewige). Proklos bietet hierzu unterschiedliche repräsentative Meinungen „alter“, also platonischer Philosophen bis Plotin hinsichtlich der Lokalisierung der Ideen und zur Frage, in welchem Verhältnis die Ideen zum Demiurgen stehen. Proklos basiert hier, wie er selbst sagt, auf den differenzierten Darlegungen seines Lehrers Syrian. Dieser bietet nun einen gleichsam philosophiehistorischen Querschnitt zum genannten Problem an:

ἐπεὶ γὰρ τῶν παλαιῶν οἱ μὲν αὐτὸν τὸν δημιουργὸν ἐποίησαν ἔχοντα τὰ παραδείγματα τῶν ὄλων, ὡς Πλωτῖνος [Plotin, *Enneade* III 9,1], οἱ δὲ οὐκ αὐτόν, ἀλλ' ἦτοι πρὸ αὐτοῦ τὸ παράδειγμα, ἢ μετ' αὐτόν, πρὸ αὐτοῦ μὲν ὡς ὁ Πορφύριος, μετ' αὐτόν δὲ ὡς ὁ Λογγίνος, ἡρώτα [scil. ὁ Συριανός], πρότερον ὁ δημιουργὸς εὐθύς μετὰ τὸ ἓν ἐστίν], ἢ καὶ ἄλλαι τάξεις εἰσὶ νοηταὶ μετὰ τοῦ τε δημιουργοῦ καὶ τοῦ ἑνός.

(Da von den alten Exegeten die einen, wie z.B. Plotin, den Demiurgen selbst die Ideen haben ließen, die anderen aber nicht, sondern die Idee entweder vor ihm oder nach ihm sein ließen, vor ihm nun beispielsweise Porphyrios, nach ihm aber zum Beispiel Longin, erhob er [scil. Syrian] die Frage, ob der Demiurg unmittelbar nach dem Einen sei, oder ob noch andere intelligible Ordnungen zwischen dem Demiurgen und dem Einen stünden.)⁸

Die Exegeten lassen sich nach Syrian im wesentlichen zwei Gruppen zuweisen: Die einen lokalisieren die Ideen im Demiurgen, wie z.B. Plotin, die anderen aber lokalisieren die Ideen nicht im Demiurgen, sondern außerhalb von ihm. Dabei setzt Porphyrios die Idee vor den Demiurgen, Longin plaziert sie nach ihm. Syrian beschäftigt dabei vor allem die Frage, ob der Demiurg direkt nach dem Einen stehen kann oder ob es hier noch intelligible Zwischenstufen, nach Porphyrios die Ideen, gebe. Vor dem Hintergrund seiner neuplatonischen Ontologie, in der nicht mehr der Demiurg, sondern das Eine als höchste Instanz gilt, ist Longins These von einer Nachordnung der Ideen zu absurd, als daß sie weitere Beachtung verdiente. Denn mit der ontologischen Nachordnung wäre, vom neuplatonischen Standpunkt aus, zugleich eine ethische, qualitative Minderwertigkeit der Ideen konnotiert. Die Auffassung des Porphyrios muß, Proklos/Syrian zufolge, jedoch überdacht werden, da sie die Ideen dann – eigenwillig – zwischen Ἐν und Νοῦς positionieren würde. Für uns wird deutlich, daß Plotin das „Blicken“ des Demiurgen (βλέπειν) auf die Ideen als „Denken“ der Ideen versteht. Aus dem Einen entsteht die Vielheit der Denkgegenstände, der Ideen, im Νοῦς. Der göttliche Νοῦς „blickt“ für die Welterschaffung auf die Ideen als Denkgegenstände, die in ihm selbst enthalten erst im Akt des Denkens entstehen. Damit modifiziert Plotin freilich nachhaltig die traditionelle

⁸ Procl., in Ti. II 98c (BSRGT, Procli Diadochi in Platonis Timaeum Commentaria 1, 322,18-26 Diehl) [*verba vel opinio Syriani*] = Männlein-Robert, Longin (wie Anm. 2), 537 (Fragment 60).

mittelplatonische Lehre, nach der die Ideen als die Gedanken Gottes zu verstehen sind⁹. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß bereits in dieser traditionellen mittelplatonischen Auffassung die Ideen des göttlichen Νοῦς als Entsprechung zu Ideen oder Konzepten im menschlichen Geist postuliert werden. Longin hingegen geht nicht mit der mittelplatonischen *communis opinio* konform, wenn er die Ideen außerhalb des Νοῦς positioniert und sie ihm auch noch unterordnet. Mit dieser Meinung stand freilich auch er nicht allein, so sind z.B. weitere Mittelplatoniker wie Plutarch, Attikos und Demokritos als Verfechter derselben Meinung bekannt¹⁰. Im Kontext der vorliegenden Untersuchung ist jedoch der Umstand von Bedeutung, daß allein Longin als Repräsentant dieser Auffassung genannt ist, die Syrian keinesfalls billigen kann. Longin dient Syrian (und mit ihm Proklos) hier, wie auch an anderen Stellen des *Timaios*-Kommentars, als besonders profilierter und berühmter Vertreter eines Platonismus, der als überholt und als ewig gestrig, als zu philologisch und zu unphilosophisch, kurz: als regelrecht un-platonisch diskreditiert und abgelehnt wurde. Der Grund für Syrians Kritik an dieser Stelle nun liegt in den wesentlich verschiedenen ontologischen Modellen, deren sich Mittel- und Neuplatoniker bedienen: Während die Neuplatoniker Syrian und Proklos vor dem Hintergrund der seit Plotin erweiterten ontologischen Reihe argumentierten, nach der das Eine als höchstes metaphysisches Prinzip gilt, aus dem sich untergeordnete Hypostasen ableiten, zeichnet sich die mittelplatonische Ontologie, wie wir sie auch bei Longin erkennen können, durch drei Prinzipien aus: Es handelt sich dabei um den Demiurgen-Noῦς aus dem *Timaios* als höchste ontologische und göttliche Instanz, dann die Ideen und schließlich die Materie¹¹. Dem Demiurgen als höchstem Prinzip kann nichts übergeordnet sein, also sind, so Longin streng logisch, die Ideen ihm unter- oder besser: nachgeordnet. Wie Longin sich nun die Positionierung der Ideen außer und

⁹ Z.B. Alcinoos, intr. 9,163f. (CUFr, Alcinoos, Enseignement des doctrines de Platon, 21,30f. Whittaker/Louis = H. Dörrie/M. Baltes, Die philosophische Lehre des Platonismus. Platonische Physik [im antiken Verständnis] 2. Bausteine 125-150: Text, Übersetzung, Kommentar, Der Platonismus in der Antike 5, Stuttgart/Bad Cannstatt 1998, 20, Zeile 25 [Baustein *127.4]): εἶναι γὰρ τὰς ἰδέας νοήσεις θεοῦ αἰώνιους τε καὶ αὐτοτελεῖς – daß nämlich die Ideen ewige und in sich selbst vollendete Gedanken Gottes sind. Die Ideen sind hier also Denkinhalte.

¹⁰ Dazu Dörrie/Baltes, Platonismus im 2. und 3. Jahrhundert (wie Anm. 7), 293; A.J. Festugière, Proclus, Commentaire sur le Timée. Traduction et notes, Bd. 2, Paris 1967, 262 Anm. 1; Männlein-Robert, Longin (wie Anm. 2), 539f.

¹¹ F. Ferrari, Dio, idee e materia. La struttura del cosmo in Plutarco di Cheronea, Napoli 1995; W. Theiler, Die Vorbereitung des Neuplatonismus, Berlin/Zürich 1964 (= Berlin/Zürich 1934), 16-19; M. Baltes, Zur Philosophie des Platonikers Attikos, in: H.-D. Blume/F. Mann (Hgg.), Antike und Christentum. Festschrift für Heinrich Dörrie, JAC.E 10, Münster 1983, (38-57) 39-41 (= ders., ΔΙΑΝΟΗΜΑΤΑ. Kleine Schriften zu Platon und zum Platonismus, hg. von A. Hüffmeier/M.-L. Lakmann/M. Vorwerk, Beiträge zur Altertumskunde 123, Stuttgart/Leipzig 1999, 83-87).

nach dem Noûs genauer vorstellt, erfahren wir an dieser Stelle bei Proklos nicht. Entweder ist die Meinung Longins in den Kreisen des von Syrian/Proklos anvisierten Publikums dieses Kommentars hinreichend bekannt oder aber, und das scheint wahrscheinlicher, die Erläuterung Longins und seiner Darstellung dieser ontologischen Differenzierung wird von Syrian gezielt und aus Gründen der in neuplatonischen Kreisen gegen Longin gepflegten Polemik ausgeblendet¹². Die Behauptung Longins, die Ideen stünden außerhalb des Noûs und seien ihm untergeordnet, wirkt damit umso disparater, für Neuplatoniker sogar absurd. Vielmehr unterstellt Syrian Longin sogar ein völliges Mißverstehen des Platonischen Textes und der Platonischen Philosophie überhaupt: Mit der Unterordnung der Ideen unter den Noûs ginge nämlich, so Syrian, eine ontologische Minderwertigkeit der Ideen einher. Der Demiurg des *Timaios* wäre demnach bei seiner Erschaffung des Kosmos einem ontologisch niedrigeren, schlechteren und letztlich wandelbaren Vorbild zugewandt, was nicht denkbar sei. Denn nach Platon, *Timaios* 29a entsteht die Welt, die schönste von allem Entstandenen, dadurch, daß der Demiurg auf die ewigen, sich nicht wandelnden Ideen als ideale Vorbilder, Musterbeispiele (παράδειγματα) blickt.

Longins Auffassung hinsichtlich der Positionierung der Ideen außer- und unterhalb des Noûs stimmt also mit der der Platoniker Plutarch von Chaironeia, Attikos und Demokritos überein. Gerade für Plutarch und Attikos haben wir einiges an verlässlichem Textmaterial. Sieht man sich diese Texte genauer an¹³, zeigt sich, daß sie die Ideen dem Demiurgen nicht nur nachordnen, sondern diese in der Seele verorten, die unterhalb des Noûs angesiedelt ist. Sowohl Plutarch als auch Attikos postulieren zwei Seelen, die ἄλογος ψυχή (unvernünftige Seele) und die θεία ψυχή (göttliche Seele), aus denen dann wiederum die Weltseele gebildet wird. Da die Ideen jedoch ewig sind, können sie nur in der θεία ψυχή existieren, also in der Seele des Demiurgen selbst. Treffend beschreibt das Matthias Baltes: „Dieser göttliche Noûs erdenkt offenbar die Ideen und legt sie dann als paradigmata in seiner theia psyche gleichsam ab, um sie bei Gelegenheit der Welterschöpfung als Modelle zu benutzen“¹⁴. Anhand dieser klaren Lokalisierung der Ideen in der Seele läßt sich auch mit Blick auf Longin besser verstehen, was er mit der Nachordnung der Ideen gemeint haben könnte. Die Ideen unterliegen damit nicht, wie Syrian polemisch unterstellt, einer ontologischen Pejorierung; vielmehr dürfte Longin versucht haben, im Prinzip konform mit der mittelplatonischen Drei-Prinzipien-Lehre den

¹² Ausführlicher dazu Männlein-Robert, Longin (wie Anm. 2), 28-43.

¹³ Z.B. Plu., *De animae procreatione*, dazu C. Schoppe, Plutarchs Interpretation der Ideenlehre Platons, Münsteraner Beiträge zur Klassischen Philologie 2, Münster/Hamburg 1994, v.a. 139-181; Attic., fragm. 28.34 (CUFr, Atticus, Fragments, 77.79 Des Places), dazu Baltes, Zur Philosophie (wie Anm. 11), passim.

¹⁴ Dörrie/Baltes, Die philosophische Lehre (wie Anm. 9), 257 [Baustein *127.7].

Noûs als höchste Instanz zu belassen und sein Verhältnis zu den Ideen zu differenzieren und zu präzisieren. In Anlehnung an den Text des *Timaios* (vgl. βλέπειν) und in offenbar extrem literaler Exegese interpretiert Longin das βλέπειν πρὸς des Demiurgen offensichtlich als ästhetisches „Blicken“ auf ein nicht mit sich selbst und auch nicht mit seinem Denken identisches Modell.

III.

Syrian hat sich mit Longins Ideenlehre in einem weiteren Kommentar, nämlich dem zur *Metaphysik* des Aristoteles, kritisch auseinandergesetzt. Anders als Aristoteles führt Syrian die Lehre von den Ideen nicht auf Platon zurück, sondern sieht sie als eine alte Lehre an, die sich bereits bei Sokrates, den Parmenideern und den Pythagoreern nachweisen ließe. Nachdem er die Ideenlehre als altes philosophisches Gedankengut identifiziert und somit auch legitimiert hat, listet er sämtliche falschen und unpräzisen Auffassungen zu den Ideen auf, die seit Aristoteles über die Stoiker bis hin zu den Ammonios Sakkas-Schülern Longin und Antoninus formuliert worden waren. Für uns ist besonders interessant, daß einige der hier als falsch abgelehnten Ideen-Definitionen und -beschreibungen bereits im *Parmenides* Platons als falsche und unzureichende Erklärungsversuche für die Ideen abgelehnt wurden.

Ἄλλ' ἵνα μὴ νῦν περὶ τὴν ἱστορίαν φανεράν οὔσαν διατρίβωμεν, ῥητέον ἓνα λόγον περὶ Σωκράτους καὶ Πλάτωνος καὶ τῶν Παρμενιδείων τε καὶ Πυθαγορείων πρὸς αὐτόν, ὡς ἄρα τὰ εἶδη παρὰ τοῖς θεοῖς τούτοις ἀνδράσιν οὔτε πρὸς τὴν χρῆσιν τῆς τῶν ὀνομάτων συνηθείας παρήγετο, ὡς Χρῦσιππος καὶ Ἀρχέδημος καὶ οἱ πλείους τῶν Στωικῶν ὕστερον ᾤθησαν – πολλαῖς γὰρ διαφοραῖς διέστηκε τὰ καθ' αὐτὰ εἶδη τῶν ἐν τῇ συνηθείᾳ λεγομένων) – οὔτε τοῖς λεκτοῖς τοῖς πολυθρλήτοις ἀνάλογον τῶ νῶ παρφυρίσταιται, ὡς ἤρετο Λογγίνος πρεσβεύειν· οὐδὲν γὰρ ὅλων παρφυρίσταιται τῶ νῶ, εἴπερ ἀνοῦσιόν ἐστι τὸ παρφυρίσταιμενον· πῶς δ' ἂν τὸ αὐτὸ νοητὸν τε εἴη καὶ παρφυρίσταιται; οὐ μὴν οὐδ' ἐννοήματά εἰσι παρ' αὐτοῖς αἱ ἰδέαι, ὡς Κλεάνθης ὕστερον εἶρηκεν, οὐδ' ὡς Ἀντωνῖνος μιγνύς τὴν Λογγίνου καὶ Κλεάνθους δόξαν, τῶ νῶ παρφυρίσταιται κατὰ τὰς ἐννοητικὰς ἰδέας, οὐ μὴν οὔτε ὁ ὀριστικός λόγος οὔτε τὸ ἔνυλον εἶδος καὶ τὸ ὀριστὸν ἐστὶν ἡ ἰδέα, ὡς ἐν τούτοις καὶ ἐν ἄλλοις ὁ Ἀριστοτέλης φησὶν οἰηθῆναι τὸν Σωκράτην· [...] καὶ τί θαυμαστόν, εἰ τὰ τοσοῦτον ἀλλήλων διεστῶτα χωρίζομεν ἀπ' ἀλλήλων; ὅπου γε μὴδὲ Πλούταρχον καὶ Ἀττικὸν καὶ Δημόκριτον τοὺς Πλατωνικοὺς κατ' αὐτὸ τοῦτο ζηλοῦμεν, ὅτι ἐν τοῖς καθόλου λόγοις τοὺς ἐν οὐσίᾳ τῇ ψυχικῇ διαιωνίως ὑπάρχοντας ἠγοῦνται εἶναι τὰς ἰδέας.

(Aber um jetzt nicht die Zeit für eine bekannte Geschichte zu vergeuden, soll ein Wort über Sokrates und Platon und die Anhänger des Parmenides und die Pythagoreer gegen ihn [scil. Aristoteles] gerichtet werden, daß nämlich die Ideen bei diesen göttlichen Männern weder zum Gebrauch der Begriffe der Alltagssprache eingeführt wurden, wie Chrysipp, Archedemos und die Mehrzahl der Stoiker später glaubten – denn die für sich bestehenden Ideen sind durch viele Unterschiede von den im Alltag gesprochenen Worten getrennt –, noch daß sie analog zu den vielbeschworenen λεκτά (dem Sagbaren) neben dem Noûs (der

Vernunft) existieren, wie es nach Longins Meinung der Fall sei; denn überhaupt nichts existiert neben dem Νοῦς, wenn denn das, was daneben existiert, ohne Substanz ist; wie könnte denn dasselbe intelligibel sein und zugleich neben dem Νοῦς existieren? Doch in der Tat sind die Ideen bei ihnen nicht nur Gedankenbilder (ἐννοήματα), wie Kleanthes später gesagt hat, und sie existieren auch nicht, wie Antoninos sagte, der die Meinung Longins mit der des Kleanthes vermengt hat, neben dem Νοῦς entsprechend den gedanklichen Ideen. Und wahrlich ist die Idee auch nicht identisch mit der Begriffsbestimmung oder mit der in der Materie befindlichen Form und dem Gegenstand der Definition, wie Aristoteles es in dieser Schrift und auch andernorts als Meinung des Sokrates angibt; [...] Und inwiefern ist es verwunderlich, wenn wir Dinge, die so weit voneinander entfernt sind, voneinander trennen? Wo wir doch auch den Platonikern Plutarch, Attikos und Demokritos eben nicht darin nacheifern, daß sie glauben, die Ideen seien die allgemeinen Begriffe, die in der Seelensubstanz ewig Bestand haben.)¹⁵

Wie man sieht, hält Syrian hier nicht etwa eine chronologische oder systematische Reihenfolge der Philosophen oder der Erklärungen ein, sondern scheint vor allem assoziativ zu gliedern. In Widerspruch zur Ideenlehre der „alten Philosophen“, die für Syrian unumschränkte Autorität genießen, stehen seiner Meinung nach die Erklärung der stoischen Philosophen Chrysipp und Archedemos: Diese erklären die Ideen als Begriffe der Alltagssprache (ἡ τῶν ὀνομάτων συνηθεία). Syrian verweist hier darauf, daß zwischen den ewigen, unwandelbaren, für sich bestehenden Ideen¹⁶ und den Formulierungen der Alltagssprache eine deutliche Kluft besteht; auch die etwas später genannte Auffassung des Stoikers Kleanthes lehnt er ab, nach der die Ideen Gedankenbilder (ἐννοήματα) seien, für die es freilich in der Wirklichkeit kein Korrelat gibt (z.B. Kentauren). Eingebettet in den Katalog der stoischen Irrlehren über die Ideen finden wir nun Longin wieder: Auch seine Auffassung, nach der die Ideen analog den λεκτά (i.e. dem Gesagten, Sagbaren) seien, wird von Syrian als nicht orthodox im Sinne der alten Begründer der Ideenlehre abgelehnt. Dabei scheint Syrian sich besonders gegen den von Longin in diesem Kontext gewählten Verbalbegriff παρῴφισσασθαι („daneben existieren“) zu sträuben. Denn dann seien die Ideen ja substanzlos (ἀνούσιον), so Syrian, und es widerspräche auch gänzlich ihrem intelligiblen, transzendenten Charakter (νοητός). Das sei etwas näher erläutert: Bei den λεκτά handelt es sich um einen genuin stoischen logischen Terminus, der die Verbindungsglieder zwischen dem Denken und der sprachlichen Äußerung beschreibt. Ein λεκτόν haben somit ontologische wie linguistisch-semantische Relevanz. Ein Lekton ist der unkörperliche, eigentlich „objektive Inhalt“ des Denkens, eine Art Proposition. Es bezeichnet die bedeutete und begriffene Sache im Unterschied zum äußerlichen, körperlichen Gegenstand, und stellt somit eine Differenzierung

¹⁵ Syrian., in Metaph. XII 4 (CAG 6, 105,19-38 Kroll = Dörrie/Baltes, Die philosophische Lehre [wie Anm. 9], 26 [Baustein *127.7]) = Männlein-Robert, Longin (wie Anm. 2), 541-547 (Fragment 61).

¹⁶ Die Ideen gehören nach Platon in den rein intelligiblen Bereich (vgl. Chorismos), Pl., R. 517b, sie sind unsterblich, göttlich.

innerhalb des σημαίνόμενον, des Bezeichneten, dar. Mit den λεκτά nehmen die Stoiker also eine Differenzierung des aristotelischen Sprachmodells vor. Noch Simplicios wird im Prooimion seines Kommentars zu den *Kategorien* des Aristoteles nachdrücklich darauf hinweisen, daß nach Aristoteles „das Gesagte und das Sagbare Gedanken sind“ ([...] τὰ δὲ λεγόμενα καὶ λεκτά τὰ νοημάτα ἐστίν)¹⁷: Also sind auch die λεκτά „Gedanken“. Λεκτά haben, den Stoikern zufolge, zwar eine Art Existenz (daher: ὑφίστασθαι), aber kein wirkliches Sein (εἶναι). Sie sind jedoch unkörperlich¹⁸, sind „das unkörperliche Sagbare“ und gehören zu den in der Vorstellung bestehenden Dingen. Sie stehen in Bezug zur höchsten seelischen Instanz, dem „Führungsvermögen“ (τὸ ἡγεμονικόν), das nicht durch sie, sondern eben in Bezug zu ihnen Vorstellungen erzeugt¹⁹. Es gibt λεκτά also nur als eigentümliche Gegenstände des Denkens und der Unterredung. Sie haben daher eine Existenz neben der Wirklichkeit oder anders gesagt: Sie haben keine unabhängige Existenz, sondern existieren nur beiläufig zu oder an etwas anderem. Daher benutzen die Stoiker den dehnfähigen Terminus ὑφίστασθαι, *subsistere*, mit dem nach stoischem Sprachgebrauch diese Art von „Sein“ beschrieben wird. Anders als in der platonischen Ontologie, nach der, wenn etwas „ist“, dieses auch „existiert“²⁰, ist also bei den Stoikern mit den λεκτά eine zwischen dem Seiendem und dem Existierenden, also zwischen dem Körperlichen und dem Unkörperlichen zusätzliche Unterscheidung und Differenzierung markiert. Am Rande sei bemerkt, daß der philosophisch gebildete Arzt Galen diese Differenzierung zwischen „Existieren“ und „Subsistieren“ als „Kleinkrämerei“ verurteilt²¹.

Der Platoniker Longin scheint also die stoischen λεκτά als Vergleichspunkt für die Ideen herangezogen, genauer: sie in ein Analogieverhältnis zu den λεκτά gesetzt zu haben. Damit bedient sich Longin einer authentisch platonischen Denkform. Hatte doch gerade Platon in den großen Gleichnissen der *Politeia*, im Sonnen-, Linien- und Höhlengleichnis, die

¹⁷ Simp., in Cat. prooemium (CAG 8, 10,2-5 Kalbfleisch).

¹⁸ S.E., M. X 218 (deutsche Übersetzung: A.A. Long/D.N. Sedley, Die hellenistischen Philosophen. Texte und Kommentare, übersetzt von K. Hülsner, Stuttgart/Weimar 2000, 189). Allgemein siehe M. Mignucci, Il significato della logica stoica, Bologna 1965, 88-96.

¹⁹ S.E., M. VIII 409 (deutsche Übersetzung: Long/Sedley, Die hellenistischen Philosophen [wie Anm. 18], 189): τοῦ ἡγεμονικοῦ ἐπ' αὐτοῖς φαντασιουμένου καὶ οὐχ ὑπ' αὐτῶν, ὅποια ἐστὶ τὰ ἀσώματα λεκτά.

²⁰ Z.B. Alex. Aphr., in Top. IV 1 (CAG 2/2, 301,19-25 Wallies; deutsche Übersetzung: Long/Sedley, Die hellenistischen Philosophen [wie Anm. 18], 188).

²¹ Gal., *De methodo medendi* II 7 (CMG 10, 155,1-8 Kühn; deutsche Übersetzung: Long-Sedley, Die hellenistischen Philosophen [wie Anm. 18], 189f.: λέγω δὲ μικρολογίαν, ἐν ἣ διαίρουνται κατὰ γένη τό τε ὄν καὶ τὸ ὑφετός – ich aber nenne das Kleinkrämerei, in welcher das Existieren und das Subsistieren systematisch differenziert wird). Im Kontext weist Galen die (stoische) Behauptung zurück, nach der Krankheiten nicht wirklich „existieren“.

Analogie (z.B. von Sonne und dem Guten) als wichtige philosophische Aussageform verwendet und so wichtige Aspekte gerade der Ideenlehre illustriert²². In welchem Kontext nun Longin die Analogie zwischen Ideen und λεκτά herstellte, ist uns nicht bekannt. Wie aber kommt er dazu? Aus mittelpatonischer Sicht haben die Ideen eine Mittelstellung zwischen dem Demiurgen und der Materie. Auch die λεκτά der Stoiker haben eine Mittelstellung zwischen dem äußeren Gegenstand (τύγχανον), der durch Sprache (φωνή) bezeichnet wird, und dem Bezeichneten (σημαινόμενον), also der Bedeutung. Ein λεκτόν ist das mittlere Glied der Unterscheidung zwischen beiden, nimmt also, wie die Platonische Idee, eine ontologische Mittelstellung ein. Darf man also annehmen, daß Longin allein mit Blick auf diese mittlere Position Ideen und λεκτά miteinander verglichen hat? Erinnern wir uns noch einmal an den Streit im Plotinkreis, in dem Porphyrios zuerst Longins Ideenlehre vertrat, und achten wir nun auf den Wortgebrauch und die Begriffe: Der Kernpunkt der Diskussion war Longins Meinung ὅτι ἔξω τοῦ νοῦ ὑφέστηκε τὸ νόημα (Porphyrios, *Vita Plotini* 18). Wir sehen, daß er die Ideen als νοήματα, also als Gedanken (des Demiurgen-Noῦς) ansah, diese jedoch im Sinne einer ὑπόστασις, ganz im Sinne Platons als zwar wahre Existenz, aber eben als eine Existenz außerhalb der göttlichen Vernunft beschrieben hat. Sollte der sonst begrifflich außerordentlich skrupulöse Philologe und Philosoph Longin den problematischen Terminus παρῦφιστάσθαι tatsächlich verwendet haben, so wäre das nur kontextbezogen denkbar. Daß sich Longin immer wieder mit stoischer Philosophie auseinandergesetzt hat – und zwar vielfach kritisch – belegen einige weitere erhaltene Testimonien: So ist z.B. bei Proklos auch Longins Streit mit dem Stoiker Medios über die Seelenteile in nuce erhalten. Longin erweist sich hier als durchaus orthodoxer Platoniker, der die Unsterblichkeit der Seele nach Platon verteidigt²³. Es wäre also denkbar, daß Longin seine platonische Auffassung über den Ort der Ideen hier mit stoischem Vokabular auszudrücken versuchte, um Stoikern seinen (platonischen) Standpunkt klarzumachen.

Außerdem erscheint die Annahme plausibel, daß Longin nicht nur zwischen den Ideen und den λεκτά, sondern auch zwischen dem göttlichen Νοῦς und dem menschlichen νοῦς eine Analogie erkennt. Einschlägig ist dafür ein berühmter Passus aus dem ersten Teil des Platonischen *Parme-*

²² Vgl. Sonnengleichnis: Pl., R. 507a-509c; Liniengleichnis: Pl., R. 509d-511e; Höhlengleichnis: Pl., R. 514a-517a; zur Relevanz für Platons Ontologie und Ideenlehren siehe M. Erler, *Platon, Grundriss der Geschichte der Philosophie* 2/2, Basel 2007, 399-402. Das Analogie-Verfahren Longins hebt auch Frede, *La teoria* (wie Anm. 2), 88.93 heraus.

²³ Procl., in R. 415 (BSGRT, Procli Diadochi in Platonis Rem Publicam Commentarii 1, 233,29-234,9 Kroll = Männlein-Robert, Longin [wie Anm. 2], 614 [Fragment 69]). Zur weiteren Auseinandersetzung Longins mit Stoikern und stoischen Thesen v.a. hinsichtlich der Seelenlehre siehe Männlein-Robert, Longin (wie Anm. 2), 614-649.

nides, in dem die Ideen von verschiedenen Seiten kritisiert und hinterfragt werden. Im Passus *Parmenides* 132b-c geht es um das Verhältnis zwischen Dingen und Ideen: In diesem Kontext stellt der junge Sokrates nun die Überlegung an, „ob nicht etwa jede von diesen Ideen nur ein Gedanke ist, welchem nicht gebührt, woanders zu sein als in den Seelen“ (*Parmenides* 132b3-5: μή τῶν εἰδῶν ἕκαστον ἢ τούτων νόημα, καὶ οὐδαμοῦ αὐτῶ προσήκη ἐγγίγνεσθαι ἄλλοθι ἢ ἐν ψυχῆς). Möglicherweise spielt Sokrates hier auf einen Satz des Parmenides an, der uns als *Fragment* 3 Diels-Kranz²⁴ leider ohne Kontext durch Klemens von Alexandrien und Plotin [*Enneade* V 1,8] überliefert ist: Dieser lautet: τὸ γὰρ αὐτὸ νοεῖν ἐστὶν τε καὶ εἶναι („denn dasselbe ist Denken und Sein“). Auf jeden Fall führt Sokrates die These ins Feld, die Ideen seien Gedanken oder „Konzepte“ in den Seelen. Diese Ansicht wird dann im Gespräch von Parmenides widerlegt, da ein νόημα eine ontologische Rückbindung braucht – ein Gedanke kann nicht unabhängig von etwas anderem entstehen. Wäre die Idee ein νόημα, wäre sie überdies der Vielheit unterworfen. Es handelt sich also bei der Widerlegung dieser „falschen“ These zur Wesensbeschreibung und Lokalisierung der Ideen um eine Korrektur im Sinne eines ontologischen Objektivismus. Daß die Auffassung, die Ideen seien Gedanken, in der Akademie diskutiert wurde, geht noch aus Aristoteles' fragmentarisch erhaltener Schrift *Περὶ ἰδεῶν* hervor²⁵. Auch Platons Neffe Speusipp scheint einen solchen Konzeptualismus vertreten zu haben²⁶. Man kann hier – zugespitzt – generell von zwei Grundpositionen hinsichtlich der Ideenlehre sprechen: Auf der einen Seite die „realistische“ Position, nach der die Ideen als reale Entitäten gelten: So interpretierten später Aristoteles, die Stoiker, vielleicht auch Longin die Ideen und kehrten zur Alltagsontologie zurück²⁷, und auf der anderen Seite die „nominalistische“ Position, nach der die Ideen als „Formel“, als transzendente Entitäten gelten: So natürlich Platon und mit ihm die Vertreter eines strengen Chorisimos.

²⁴ Die Fragmente der Vorsokratiker. Griechisch und Deutsch von H. Diels, hg. von W. Kranz, Bd. 1, Hildesheim 1985 (= Berlin 1951), 231.

²⁵ Arist., *Περὶ ἰδεῶν*, fragm. 3 (SCBO, 122-125 Ross). Es geht auch hervor aus D.L., *Vitae philosophorum* III 13, so F. Ferrari bei A. Graeser, *Wie über Ideen sprechen? Parmenides*, in: T. Kobusch/B. Mojsisch, *Platon. Seine Dialoge in der Sicht neuer Forschungen*, Darmstadt 1996, (146-166) 154 Anm. 29.

²⁶ J. Halfwassen, *Speusipp und die Unendlichkeit des Einen*, AGPh 74, 1992, (43-73) 44f.; zuerst aber H.J. Krämer, *Aristoteles und die akademische Eidos-Lehre*, AGPh 55, 1973, 119-190.

²⁷ Nachdem nämlich Aristoteles Kritik an den Ideen Platons geäußert hatte (z.B. in der *Nikomachischen Ethik* werden fünf Kritikpunkte formuliert, Arist., EN I 6 [Aristoteles Opera 2, 1096a17-23 Bekker]), folgten die Stoiker diesem Trend. Den strengen Chorisimos der Ideen ließen sie nicht gelten, vielmehr machten sie Körperlichkeit zum Kennzeichen von Existenz.

Syrian nun kommt weiterhin erneut auf eine falsche Meinung der Mittelplatoniker Plutarch, Attikos und Demokritos über die Ideen zu sprechen: Sie glaubten, die Ideen seien die allgemeinen Begriffe (οἱ καθόλου λόγοι), die in der Seelensubstanz ewig existieren. Die Ideen werden also von ihnen in der Seele lokalisiert und zwar, da sie die Ideen als ewig bezeichnen, in der göttlichen Seele des Demiurgen-Noῦς. Wie oben dargestellt, mußte Longins Außerhalb- und Nachordnung der Ideen letzten Endes dasselbe bedeuten. Hier werden aber die Ideen als λόγοι bezeichnet, was kurz erläutert sei: Für den Neuplatoniker Syrian sind die λόγοι die Inhalte der Seele, die von den genannten Platonikern mit den paradigmatischen und immateriellen Ideen zusammengebracht werden. Der Noῦς des transzendenten Demiurgen wäre somit über die Seele mit der Materie verbunden und daher kein reiner, transzendenter Noῦς mehr. Ideen in der Seele sind nach Syrian keine εἶδη, sondern eben nur λόγοι, also keine wirklichen Ideen. Er wirft den genannten Mittelplatonikern – und Longin gehört sicherlich zu dieser Gruppe – vor, den Chorismos der Ideen nicht richtig und nicht weit genug vertreten zu haben. Damit stellt er ihre Orthodoxie und auch Qualifikation als Philosophen der Platonischen Hairesis erheblich in Frage, entsprechend der gerade in ontologisch-theologischen Fragen üblichem Polemik der Neu- gegen die Mittelplatoniker, die sich hier besonders eng an die stoische Philosophie annäherten. Denn mit dem Terminus λόγοι beschreiben die Stoiker die seelischen Entitäten; die λόγοι sind dabei die Ideen auf der Ebene der Seele. Am Rande sei bemerkt, daß wir dieselbe Vorstellung und dasselbe Modell einer Amalgamierung von platonischer Metaphysik und stoischer Logoslehre auch bei Plotin finden, der das Verhältnis der Ideen zum Noῦς mit dem Verhältnis des ausgesprochenen Gedankens zum Gedanken in der Seele vergleicht (Plotin, *Enneade* I 2,3)²⁸.

Die kritische Haltung gegenüber dem Mittelplatoniker Longin, die sich bei Syrian, aber auch bei Proklos leicht zeigen läßt, wurde auch darin deutlich, daß Longin inmitten einer Aufzählung stoischer Philosophen, die allesamt irriige Meinungen über die Ideen hätten, genannt ist. Er soll hier also ins stoische Lager gestellt werden. Daß die Analogie – wie gesagt: keine Identifizierung der Ideen mit den λεκτά, sondern nur eine Analogie beider, wie Longin sie offenbar benannt hat, eine besonders wichtige Rolle in der Diskussion um Longins Ideenlehre gespielt haben dürfte, beweisen z.B. auch Plotin und Proklos: Plotin, in dessen Kreis man sich mit Longins Ideenlehre ja längere Zeit und intensiv beschäftigte, lehnt gleich zu Beginn von *Enneade* V 5,1 (diese trägt den Titel: "Ὅτι οὐκ ἔξω τοῦ νοῦ τὰ νοητὰ καὶ περὶ τὰ γαθοῦ") dezidiert eine Gleichsetzung der Ideen mit den stoischen λεκτά ab, ebenso Proklos in seinem Kommentar zum *Parmenides*²⁹. Man sieht sehr deutlich, daß Longin, der gewisse Ähnlichkeiten in der ontologi-

²⁸ Pl., *Enn.* I 2,3 (SCBO, 59,27-30 Henry/Schwyzler).

²⁹ Procl., in *Prm.* IV (Procli Philosophi Platonici Opera inedita 896,17-20 Cousin).

schen Reihe anzuerkennen gewillt war, sowohl von Zeitgenossen als auch noch weit später in polemischer Verkürzung als Repräsentant einer solchen, von neuplatonischem Standpunkt aus unstatthaften Analogie kritisiert und in seiner Bedeutung als platonischer Philosoph geschmälert wurde.

IV.

Im Folgenden soll anhand zweier ausgewählter Beispiele gezeigt werden, wie der Philosoph Longin in literaturkritischen Kontexten auf philologische Weise die Verbindung zwischen Denken und Sprache erklärt.

1) Der erste Text, auf den hier verwiesen sei, sind die *Prolegomena*, die Longin zum *Encheiridion* des Metriker Hephastion (aus dem 2. Jahrhundert n.Chr.) verfaßt hat. Gleich zu Beginn der *Prolegomena* legt Longin seine θεωρία τῶν μέτρων dar:

Μέτρου δὲ πατήρ ῥυθμὸς καὶ θεὸς· ἀπὸ ῥυθμοῦ γὰρ ἔσχε τὴν ἀρχήν, θεὸς δὲ τὸ μέτρον ἀπεφθέγγετο.

(Vater des Metrums sind Rhythmus und Gott: Vom Rhythmus nämlich erhielt es seinen Ursprung, der Gott aber sprach das Metrum aus.)³⁰

Longin führt das „Metrum“ auf seine Ursprünge, Rhythmus und Gott, zurück: μέτρου δὲ πατήρ ῥυθμὸς καὶ θεός³¹. Denn vom Rhythmus habe das Metrum seinen Ursprung (ἀρχή) bekommen, der Gott hingegen artikuliere das durch die Stimme sinnlich wahrnehmbar werdende „Metrum“ (ἀπὸ ῥυθμοῦ γὰρ ἔσχε τὴν ἀρχήν, θεὸς δὲ τὸ μέτρον ἀπεφθέγγετο). Longin formuliert damit die beiden unabdingbaren Voraussetzung für das Metrum: der Rhythmus als übergeordnetes Prinzip (vgl. πατήρ) sei die ἀρχή des Metrums; Versmaß ohne die im Sprechakt (προφορά) geschehende stimmliche bzw. sprachliche Realisierung (ἀποφθέγγεσθαι) sei nicht denkbar. Hier zeigt sich Longins Anliegen sehr deutlich, das Phänomen Metrum auf ein allgemeines, höherstehendes Prinzip (ἀρχή) zurückzuführen³². Damit geht Longin im Grunde ganz philosophisch vor, ist doch die Frage nach der ἀρχή eine spezifisch philosophische Fragestellung (vgl. auch Longins Schrift

³⁰ Longin., *Proll. Heph.* (BSGRT, Hephastionis Enchiridion cum commentariis veteribus, 81,10f. Consbruch) = Männlein-Robert, Longin (wie Anm. 2), 552 (Fragment 64).

³¹ Vgl. auch Longins etymologische Erklärung des Ianuarius als Aionarios, bei der er den Aion als den πατήρ der Zeit bezeichnet; siehe Männlein-Robert, Longin (wie Anm. 2), 369-388.

³² L. Brisson/M. Patillon, Longinus Platonius Philosophus et Philologus II. Longinus Philologus, ANRW 2/34/4, 1998, (3023-3108) 3026f.; vgl. Aristid. Quint., *De musica* I 2 (BSGRT, 3,16f. Waddington-Ingram); Aristid. Quint., *De musica* I 5 (6,8-14 W.-I.), als er in Werken anderer Autoren das Fehlen von ἀρχαί und αἰτίαι bemängelt.

Περὶ ἀρχῶν³³). Nicht nur Longins Rekurs auf Rhythmus und Rhythmik, die im Kontext metrischer Darstellungen zuletzt von Aristoxenos gepflegt wurde, darf im kaiserzeitlichen Kontext als bemerkenswert gelten, auch die hierarchische Stufung, nach der er dem Rhythmus als „Vater“ des Metrums eine durchaus eigenständige Existenz einräumt, ist durchaus unkonventionell.

Wie sich zeigt, geht der Platoniker Longin auch in diesem philologischen Kontext nach der platonischen Methodik vor, wenn er dem Rhythmus als übergeordneter und selbständig existierender Instanz den Rang eines formgebenden Prinzips zuschreibt. Longins zweite unverzichtbare Bedingung für die Existenz von Versmaß ist „Gott“. Mit Blick auf die wenig später³⁴ folgende Erwähnung Apollons muß es sich hier um diesen Gott handeln, dessen Orakelsprüche in Delphi traditionell im gebundenen Versmaß verkündet wurden. Damit spielt Longin auf die alte Rückführung der Dichtung auf Apollon an³⁵, in dessen Kompetenzbereich auch die an Rhythmik und Wort gebundene Metrik fällt. Allerdings repräsentiert der Gott Apollon an dieser Stelle nicht nur die göttliche ἀρχή von Dichtung im traditionellen Sinn, sondern er steht für das Urheberprinzip überhaupt, vergleichbar dem Demiurgen im Platonischen *Timaios* (ποιητῆς καὶ πατήρ)³⁶. Die Realisierung von „Metrum“ ist nun bedingt durch die Performanz der sprachlichen Artikulation durch den Gott. Es scheint, daß diese Erklärung Longins mit der in der Kaiserzeit verbreiteten, keineswegs nur von der jüngeren Stoa vertretenen sprachphilosophischen Anschauung in Verbindung steht, nach welcher der λόγος προφορικός als die nach außen tretende sprachliche Realisierung eines im Inneren vorhandenen Gedankens (λόγος ἐνδιάθετος) zu

³³ Bezeugt durch Porph., Plot. 14 (SCBO, 14,18-20 Henry/Schwyzler), siehe Männlein-Robert, Longin (wie Anm. 2), 139-150. Es liegt nahe, tatsächlich in Longins Περὶ ἀρχῶν traditionell behandelte Prinzipien des Mittleren Platonismus anzunehmen. Wie aus Attikos' Werk gleichen Titels vermutet werden darf, dürften nämlich in dieser Schrift Longins die drei maßgeblichen Prinzipien des Mittelplatonismus Gott, Idee und Materie thematisiert worden sein; siehe Baltes, Zur Philosophie (wie Anm. 11), 39-47 (= ders., ΔΙΑΝΟΗΜΑΤΑ [wie Anm. 11], 83-95); L. Brisson/M. Patillon, Longinus Platonicus Philosophus et Philologus I. Longinus Philosophus, ANRW 2/36/7, 1994, (5214-5299) 5254f. Auch von Porphyrios und Proklos ist jeweils ein gleichnamiger Titel – wohl eher neuplatonischen Inhalts – bekannt, siehe Brisson/Patillon, Longinus II (wie Anm. 32), 5254 Anm. 26.

³⁴ Longin., Proll. Heph. (84,4 C.).

³⁵ Vgl. Aristid. Quint., *De musica* I 3 (3,20-24 W.-I.) und die Kritik des Epikureers Boethos in Plutarchs Schrift Περὶ τοῦ μὴ χρᾶν ἔμμετρα νῦν τὴν Πυθίαν 5 (Plu., *Moralia* 396E-F); 7 (Plu., *Moralia* 397C); 20f. (Plu., *Moralia* 404A-B), dazu auch Dörrie/Baltes, Platonismus im 2. und 3. Jahrhundert (wie Anm. 7), 88.324.

³⁶ Die mittelplatonische Vater-Metapher geht auf Pl., Ti. 28c3 zurück, dazu ausführlich F. Ferrari, Poietes kai pater. Egesesi medioplatoniche di Timeo, 28c3, in: G. De Gregorio/S.M. Medaglia (Hgg.), Tradizione, Ecdotica, Egesesi. Miscellanea di Studi, Neapel 2006, 43-58.

verstehen ist³⁷. Sie geht wahrscheinlich sogar auf Platon (*Sophista* 263e3-5) zurück, was die Integration dieser Vorstellung in das platonische System durch die späteren Platoniker, z.B. auch Porphyrios, erklären könnte³⁸. Neu ist hier – in metrischem Kontext! – in jedem Fall, daß Longin mit der Bezeichnung des höchsten Prinzips als „Vater“ bzw. als „Gott“ die (mittel-)platonische Ontologie zugrunde legt³⁹. Demnach vergleicht Longin den Rhythmus mit dem „Vater“ bzw. dem „Gott“, mit „Metrum“ die ihm nachgeordnete Idee. Im Text zeigt sich dann weiter, daß die einzelnen Silben (συλλαβαί) die Rolle der Hyle, der Materie, innehaben. Abgesehen davon, daß Longin innerhalb des Spektrums musikalisch-rhythmischer Kategorien eine Hierarchie entsprechend der mittelplatonischen Ontologie vornimmt, scheinen seine Darlegungen noch genauer mit dem übereinzustimmen, was wir bereits oben hinsichtlich seiner Analogie zwischen den Ideen und den λεκτά festgestellt haben. Das Metrum steht nämlich auf derselben „mittleren“ Ebene wie die λεκτά, beide werden erst durch den Sprechakt erkennbar. Erst wenn der Gott, Demiurg oder Poietes spricht, nimmt sein Denken Gestalt an, setzt er das Gedachte ins Sein.

2) In diesem Kontext sei das zweite philologische Beispiel angeführt. Es handelt sich dabei um Longins Lob von Gen 1,3 (aus der Septuaginta), das aufgrund seiner stilistischen Erhabenheit die Bewunderung des Literaturkritikers auf sich zieht. Iohannes von Sizilien berichtet in seinem Kommentar zu Hermogenes' Περὶ ἰδεῶν über Longins Beurteilung:

³⁷ Ausführlicher zu dieser Theorie siehe M. Pohlenz, Die Stoa. Geschichte einer geistigen Bewegung, Bd. 1, Göttingen 1984, 37-40 und v.a. Bd. 2, Göttingen 1980, 21f.; M. Mühl, Der λόγος ἐνδιάθετος und προφορικός von der älteren Stoa bis zur Synode von Sirmium 351, ABG 7, 1962, 7-56; E. Matelli, ENΔΙΑΘΕΤΟΣ ἢ ΠΡΟΦΟΡΙΚΟΣ ΛΟΓΟΣ. Note sulla origine della formula e della nozione, Aevum 66, 1992, 43-70 mit reichen Literaturangaben. In Übereinstimmung mit dieser Anschauung, derzufolge die Benennungen das wahre Wesen einer Sache bezeichnen, stünde z.B. auch Longins Meinung, es gebe keine Gedanken-, sondern nur Wortfiguren, ausführlicher Männlein-Robert, Longin (wie Anm. 2), 593-599. Diese nämlich seien bereits Reproduktionen der Gedanken. Damit aber ist ein ausgesprochen enger Zusammenhang von Philosophie und Rhetorik hergestellt, dazu siehe auch A. Kamesar, The Logos Endiathetos and the Logos Prophorikos in Allegorical Interpretation. Philo and the D-Scholia to the Iliad, GRBS 44, 2004, (163-181) 171f. unter Verweis auf Sopatros.

³⁸ Z.B. Porph., Abst. III 3,1f. (CUFr, Porphyre, De l'abstinence 2, 154,4-8 Bouffartigue/Patillon): ἐπεὶ τοῖνυν διττὸς ἦν, ὃ μὲν ἐν τῇ προφορᾷ, ὃ δὲ ἐν τῇ διαθέσει, ἀρξώμεθα πρότερον ἀπὸ τοῦ προφορικοῦ καὶ τοῦ κατὰ τὴν φωνὴν τεταγμένου. εἰ δὲ προφορικός ἐστὶ λόγος φωνῆ διὰ γλώττης σημαντικῆ τῶν ἔνδον καὶ κατὰ ψυχὴν παθῶν. Siehe auch M. Pohlenz, Die Begründung der abendländischen Sprachlehre durch die Stoa, NGWG. PH, Fachgruppe 1. N.F. 3/6, Göttingen 1939, (151-198) 191-198 = ders., Kleine Schriften, hg. von H. Dörrie, Bd. 1, Hildesheim 1965, (39-86) 79-86.

³⁹ Grundlegend dazu Ferrari, Dio, idee e materia (wie Anm. 11).

Καὶ ὁ Μωϋσῆς· εἶπεν ὁ θεός· γενηθῆ τὸδε, καὶ ἐγένετο τὸδε, ὃν οὐ μόνον Χριστιανῶν ἐκθειάζουσιν, ἀλλὰ καὶ τῶν Ἑλλήνων οἱ ἄριστοι, Λογγίνος καὶ ὁ ἐκ Φαληρέως Δημήτριος.

(Und so sagt Moses: „Gott sprach: es werde, und es wurde“, eine Rede, die nicht nur die Christen als göttlich verehren, sondern auch von den paganen Griechen die besten, Longin und Demetrios aus Phaleron.)⁴⁰

Longin lobt also die rhetorische, hier verkürzt wiedergegebene Formel „Gott sprach, es werde – und es wurde ...“ (εἶπεν ὁ θεός, γενηθῆ τὸδε, καὶ ἐγένετο τὸδε)⁴¹. Sein Interesse am Schöpfungsbericht der *Genesis* ist zum einen rhetorisch-stilistisch, durch seine Studien zur stilistischen Erhabenheit (σεμνότης) motiviert, zum anderen waren die Konvergenzen des Textes der *Genesis* mit dem Schöpfungsbericht des *Timaios* für Platoniker seit langem interessant⁴². Der genannte Passus aus der *Genesis* bietet jedoch überdies eine frappierende Parallele zu dem, was oben bereits über Longins Ideen als dem Geist nachgeordnete, in der Seele lokalisierte Gedanken und seine Analogie zwischen den mittleren „Prinzipien“ Ideen und λεκτά herausgestellt wurde. In den *Prolegomena* zu Hephästions Metrik hat Longin das Sprechen des göttlichen Urhebers als Akt der Formgebung von vorher nur Gedachtem beschrieben. Genau das scheint ihn auch am *Genesis*-Text fasziniert zu haben: Der göttliche Urheber und Weltbaumeister spricht und die Welt entsteht. Das konvergiert nicht nur mit der stoischen Logos-Lehre, genauer: der Lehre vom λόγος ἐνδιάθετος – λόγος προφορικός, die im 4. Jahrhundert n. Chr. Basileios von Caesarea (*Hexameron* 3,2) bei seiner Exegese von Gen 1,3 tatsächlich zugrunde legt. Damit geht nämlich ebenfalls Longins Auffassung von den rhetorischen

⁴⁰ Iohannes von Sizilien, Ἐξήγησις εἰς τὰς ἰδέας τοῦ Ἑρμογένου I 6 (Rhetores Graeci 6, 211,12-15 Walz).

⁴¹ Der griechische Genesistext weicht hier v.a. in der Form γενηθῆ von der LXX (dort: γενηθήτω) sowie von Aquila (dort: γενέσθω) ab. Ob diese Variante auch Longin vorgelegen hat oder auf eine freie Umformulierung des Iohannes zurückzuführen ist, ist unklar. Longin dient Iohannes hier als literarkritische Autorität, deren positives Urteil die Qualität des jüdisch-christlichen Textes verbürgt.

⁴² Bereits frühere Platoniker, z.B. Philon von Alexandrien und Numenius, beschäftigen sich mit dem Alten Testament. Von Numenius stammt das (später v.a. von Christen) vielzitierte Diktum: „Was ist denn Platon anderes als ein attisch sprechender Moses?“ (Numen., fragm. 8 [CUF, Numénius, Fragments, 50f. des Places]). Moses gilt hier als Archeget monotheistischer Lehre, Platon wiederum als deren griechisch (resp. attisch) sprechender Repräsentant (H. Dörrie, Der hellenistische Rahmen für den kaiserzeitlichen Platonismus. Bausteine 36-72: Text, Übersetzung, Kommentar. Aus dem Nachlass herausgegeben und bearbeitet von M. Baltes unter Mitarbeit von A. Dörrie und F. Mann, Der Platonismus in der Antike 2, Stuttgart/Bad Cannstatt 1990, 196-199 mit Kommentar 487f.). Daß Longin sich mit Numenios' Lehren beschäftigt hat, ist nachweisbar (z.B. Longin bei Porph., Plot. 20,71-76; Porphyrios bei Stob., *Anthologium* I 49,25 [Ioannis Stobaei *Anthologium* 1, 349,19-23 Wachsmuth] = Numen., fragm. 45 [91f. d.P.]).

Wortfiguren einher. Auch hier sieht er die sprachliche Darstellung als Repräsentationsform geistiger Inhalte an. Wortfiguren versteht er als direktes Abbild des Denkens, als sinnlich wahrnehmbaren und geformten Ausdruck von vorher Gedachtem (Iohannes von Sizilien, Ἐξήγησις εἰς τὰς ἰδέας τοῦ Ἑρμογένου I 1 [119,16-28 W.]; vgl. Longinus, *Ars Rhetorica* ([Rhetores Graeci 1, 194,9-14 Spengel/Hammer]). Daß Longin auch im Zuge seiner höchst differenzierten Exegese Platonischer Dialoge, besonders bei der des *Timaios*, mehrfach den Autor Platon in Analogie zum göttlichen Demiurgen und Weltbaumeister beschreibt und zeigt, daß Platons Sprache, Wortgebrauch und Wortfügung einen überlegten, plan- und kunstvollen Ordnungs- und Strukturierungswillen aufweisen, macht nur um so deutlicher, wie sehr bei Longin philologische und philosophische Kategorien ineinander übergehen.

V.

Zum Schluß sei folgende Überlegung erneut in den Raum gestellt, die eingangs bereits aufgeworfen worden war: Ist Longins Ideenlehre tatsächlich so unorthodox und unplatonisch, wie Syrian (und Proklos) glauben machen wollen? Longin bediente sich, wie viele andere Mittel- und Neuplatoniker, immer wieder aristotelischer und stoischer Vorstellungen und Begrifflichkeiten, um Interpretationsprobleme, die sich für ihn bei der gründlichen, am Textlaut orientierten Exegese der zentralen Platonischen Dialoge ergaben, besser erklären zu können. Als guter Exeget der Schriften Platons richtet er sämtliche aus anderen philosophischen Haireseis bezogene Dogmen und Begriffe auf die mittlerweile zum System gewordene platonische Philosophie aus. Dabei versucht er so gut als möglich die platonische Doktrin, z.B. vom Νοῦς als höchster Instanz, zu wahren. Sicherlich hat er auch die stoischen λεκτά nicht als die Ideen Platons identifiziert, sondern beide Instanzen lediglich miteinander verglichen. Daß von allen Mittelplatonikern Longin bei den Neuplatonikern Syrian und Proklos immer besonders heftiger und wiederholter Kritik ausgesetzt ist, seine Exegesen nur auf der Ebene sprachlich-stilistischer, nicht aber auf der Ebene philosophischer Fragen Anerkennung finden, hängt m.E. ganz maßgeblich vom folgenreichen Verdikt seines zeitgenössischen Kollegen Plotin ab: Wie Porphyrios in der *Vita Plotini* (14,18-20) anschaulich inszeniert, hatte Plotin nach der Lektüre von Longins Schrift über die Prinzipien (Περὶ ἀρχῶν) das denkwürdige, noch bei Proklos zitierte Apophthegma formuliert: „Ein Philologe ist Longin, aber kein Philosoph“ (φιλόλογος μὲν ὁ Λογγίνος, φιλόσοφος δὲ οὐδαμῶς). Es war also sein früherer Schüler Porphyrios, der die spätere Wahrnehmung, Rezeption und einseitige Funktionalisierung Longins durch die Neuplatoniker maßgeblich prägte und lenkte.

ABSTRACT

For most of the Neoplatonic philosophers the earlier Platonist philosopher Longinus was a favourite example for an old-fashioned interpretation of the ideas of Plato. Although Longinus's theories about the localization of the ideas (outside the *Noûs*) gave many reasons for important discussions, e.g. in Plotinus's school in Rome, later on he was criticized for sympathizing too much with stoic theories and therefore for not being an orthodox Platonist. In this paper the fragments and testimonies about Longinus's theories on ideas are put into a philosophical context and are interpreted together with some of his more philological texts, in which he uses the same ontological premises and patterns. Here it can be seen that the philologist Longinus always gives a literal explanation, sometimes using not-Platonic terminology, to make complex philosophical texts easier to understand.